

# Die sakrale Perle am Wörthersee

Im Advent kommen nur wenige Touristen nach Maria Wörth. Doch gerade dann lohnt sich ein Besuch des Wallfahrtsorts **VON ANDREAS DROUVE**

**E**in eisiger Blauhimmel hängt über dem Wörthersee. Nahe dem Klagenfurter Ableger zur Adventsschiffahrt ducken sich Enten auf einem frostigen Steg in ihre Federkleider. Hinter den Ufern glitzert Reif auf den Wiesen. Perlen, millionenfach. Wer das Gewässer in Südösterreich, gerne apostrophiert als „Kärntens größte Badewanne“, mit Urlaubertrubel vom Sommer her kennt, erlebt jetzt ungewohnte Friedensstimmung. Bis auf die Vögel badet hier niemand. Das Boot legt in Richtung Velden ab. Wind zieht auf und trägt den Eishauch vor dem Mund weg. Dick verummt harren die Härteren an Bord aus, unter Deck ist es bullig warm. Nach dem Stopp in Krumpendorf navigiert Kapitän Kevin Paulie vom Nord- zum Südufer. Das Ziel: Maria Wörth, eines der ältesten und bekanntesten Wallfahrtsziele der Alpenrepublik, die sakrale Perle am Wörthersee. Voraus zeichnet sich das Kirchendoppel ab, darüber steigen Berghänge bis zum Aussichtsturm Pyramidenkogel auf. Die Steilflanken sorgen dafür, dass Maria Wörth extrem früh im Schatten liegt.

## Mittelalterliches Missionszentrum

Maria Wörth liegt auf einer Halbinsel, die bis 1770 eine richtige Insel war. Der Ursprung der ersten Kirche ist fast ein Jahrtausend älter. Abhängig vom Bistum Freising in Bayern, entstand hier ein Außenposten, um, wie es heißt, die heidnischen Karantanen im Gebiet des heutigen Kärnten zum Christentum zu bekehren. „In Maria Wörth wurde bereits um das Jahr 875 auf dem höchsten Plateau der Insel eine Marienkirche errichtet“, ist einer Infotafel zu entnehmen. Unter Bischof Waldo wurden die Reliquien zweier Märtyrer aus römi-

scher Zeit, Primus und Felicianus, von Rom nach Maria Wörth geschafft und in der Krypta feierlich beigelegt. „Dadurch gelangte diese Kirche als Missionszentrum am Wörthersee bald zu hohem Ansehen und wurde zu einem besonderen Verehrungsmittelpunkt“, liest man weiter. Nach der Erhebung zur Propsteikirche entstand ganz in der Nähe ein zweites, kleineres Gotteshaus, das man „Winterkirche“ nannte, „weil die Jahrestage jener Heiligen, welche in ihr verehrt wurden, in den Winter fielen“. Die beiden romanischen Sakralbauten wurden Ende des 14. Jahrhunderts weitgehend Opfer einer Feuersbrunst und neu aufgebaut. Später bekam der vom Stil der Gotik geprägte Hauptwallfahrtsbau eine barocke Ausstattung.

## Maria über Glühlampenkerzen

Klein, aber fein ist der Adventsmarkt weit der Anlegestelle. In der Mitte flammt ein Feuer. Ein Stück oberhalb, auf dem Weg zur Hauptkirche, steht ein Münzautomat mit Grabkerzen – kurios. Auf dem Friedhof um die Kirche liegt frischer Schnee. Die Grabstätten tragen Kunstblumen, schmiedeeiserne Kreuze. Der Seespiegel liegt etwa zwanzig Meter tiefer, der Blick schweift auf die andere Uferseite mit dichtem Wald und ausgesprenkelten Häusern.

Im Glaskasten vor dem Kircheneingang hängt ein spiritueller Impuls aus: „Der Advent ist eine Zeit, in der wir das Innere und Verborgene tiefer zu erspüren suchen. Alles, was da ‚drinnen‘ liegt, will bewusst gemacht werden. Was im Dunkel liegt, will ans Licht kommen.“ Im Kircheninnern fühlt man sich warm empfangen. Es riecht nach Kerzenwachs, am Ausgang zur Orgelempore haftet ein handgeschriebener Zettel:



Überquert man mit dem Schiff den Wörthersee, zeichnet sich das Kirchendoppel schon von weitem ab.

Foto: Drouve

„Alles im Leben hat seine Zeit.“ Die Weiß- und Ockeranstriche der Wände und Strebepfeiler harmonisieren mit den Goldtönen des Hochaltars, der die Blicke auf sich zieht. Über Glühlampenkerzen im Zentrum thront Maria mit dem Kind. Das spätgotische Gnadenbild hebt sich vor einem leuchtend roten Vorhang ab. Zur Linken und Rechten Mariens blickt man auf Skulpturen von Primus und Felicianus, beide rauschebärtig. Und aufrecht stehend – so wie in ihrem Glauben. Ein Abgang bringt in die archaische Krypta, wo Blumengirlanden an den Gewölben aufgemalt sind.

Dass sich zu dieser Jahreszeit nur wenige Wallfahrer und Touristen hier tummeln, darf man durchaus als Wohltat empfinden. Ein kurzer Weg bringt zur „Winterkirche“, die auch Rosenkranzkirche heißt und dem Typus mittelalterlicher Chorquadratkirchen entspricht. Die Zwiebelhaube des Turms ist barocker Bauart, das Portal steht offen. Der gedrungene Innenraum wirkt noch einladender als jener der großen Kirche. Wertvoll sind die jahrhundertealten Wandmalereien, die umfanglich restauriert worden sind. Bildhauerische Arbeiten zeigen Luzia und Apollonia Seit’ an Seit’ in

rot-grün-goldenen Gewändern, den heiligen Valentin in Bischofsornat, Nikolaus, eine Schmerzensmutter. Die Bänkchen bieten sich an, um die Schätze in aller Ruhe auf sich wirken zu lassen. Oder einer Lichtmeditation zu folgen, zu der eine Tafel neben einem Bildnis des heiligen Nepomuk animiert: „Hast du dich schon einmal in eine brennende Kerze hinein versenkt, in das Flackern und Leuchten des Lichtes? Hast du schon einmal die Wärme gespürt, die ein Kerzenlicht ausstrahlt, so dass es dir wohl wird und du dich geborgen fühlst und daheim?“

# Der Stollen im Wandel der Zeit

Dresden ist bekannt für seine Christstollen. Zu Zeiten der Mauer stand er für viel mehr als nur ein Weihnachtsgebäck **VON SABINE LUDWIG**

Das Lichtermeer des Dresdner Striezelmarktes ist beeindruckend. Es gibt ihn seit 1434. Damit ist er der älteste deutsche Weihnachtsmarkt überhaupt. Untrennbar mit ihm verbunden ist der Dresdner Christstollen. Das weltberühmte Traditionsgebäck darf nur von ausgewählten Bäckern aus Dresden und der Region hergestellt werden.

Therese Lehnart gehört zum Team der Backwirtschaft Wippler in Dresden-Pill-

nitz. Drei Monate vor Weihnachten beginnen die Vorbereitungen. Insgesamt 20 000 Stollen erblicken hier das Licht der Welt. „Da wird richtig rangeklotzt, um alles fertigzubekommen“, sagt die Bäckermeisterin. Früher wurde der Stollen in den ärmeren Bevölkerungsschichten mit Öl gebacken. Später kam das Butterverbot hinzu. Daraufhin baten Kurfürst Ernst von Sachsen und sein Bruder Albrecht Papst Innozenz VIII., das Verbot aufzuheben. Der Heilige Vater

erhörte ihre Bitte und sandte im Jahr 1491 den „Butterbrief“ in die Regentenstadt. Von da an durften die Stollenbäcker auch gehaltvollere Zutaten verwenden.

## Der Stollen als Fastengebäck

„Mandeln wurden wegen dem besonderen Aroma in Rum eingelegt“, sagt Lehnart. In der Tat, erste Aufzeichnungen über das

Stollenbacken reichen bis in das Jahr 1414 zurück. Damals galt er als Fastenzeit-Gebäck, erst viel später wurde der Striezel, wie man den Stollen auch nennt, aromatischer. Die Fachfrau kennt die Präferenzen der weltweiten Kundschaft. „Manche mögen ihn glitschig“, lacht sie. „Ich nicht, damit liegt er mir zu schwer im Magen. Ich mag ihn trocken, dann esse ich auch gerne ein Stückchen mehr“, betont die Vegetarierin. Dann plaudert sie aus dem Nähkästchen, erzählt von den kleinen 750 Gramm-Stollen, die speziell und auf Wunsch angefertigt werden.

Und davon, dass im Familienbetrieb Wippler, der mittlerweile in der vierten Generation Stollen herstellt, zwei Bäckereien mit ihren eigenen Zutaten backen dürfen. Marzipan jedoch ist für einen Dresdner Christstollen ein Tabu. „Das gehört bei uns nicht rein“, meint sie. „Der Striezel sollte mindestens zehn Tage alt sein, bevor er in den Verkauf kommt“, ergänzt die gebürtige Lausitzerin. Sie selbst lässt ihn sechs Wochen ablagern, denn erst dann sei er ausgereift und entfalte seinen vollen Geschmack. „Stollen isst man nie mit der Kuchengabel, und aufgeschnitten wird er von der Mitte aus nach außen“, lautet der Geheimtipp der Konditorin. Sie selbst trinkt dazu gerne eine Tasse Kaffee oder Tee. Manchmal darf es auch ein Glühwein sein.

## Dresdner Stollenfest

Veronika Weber wurde 2019 zum Dresdner Stollenmädchen gekürt. Als Markenbotschafterin des Traditionsgebäcks ist sie im Sinne des Dresdner Stollens weltweit unterwegs. Voraussetzungen für die Kandi-

datur sind, dass die jungen Frauen selbst aus dem Handwerk kommen und mit ausgezeichnetem Fachwissen glänzen. Doch was hat es mit dem Stollenfest auf sich, das seit 1994 jedes Jahr am Samstag vor dem Zweiten Advent in der Innenstadt stattfindet? „Kurfürst August der Starke veranstaltete im Jahr 1730 eine opulente Truppen-schau, für die er einen 1,8 Tonnen schweren Riesenstollen backen ließ“, erklärt die passionierte Cellistin. „Als Anfang der 1990er Jahre nach sächsischen Kulturschätzen geforscht wurde, stieß man auf einen Kupferstich von Elias Baeck, der einen Riesenstollen zeigte. So begann die Feier unseres jährlichen Stollenfestes. Die alte Tradition lebte wieder auf“, sagt die 23-Jährige. In diesem Jahr wird das 26. Dresdner Stollenfest am 7. Dezember gefeiert. Sein Highlight ist der etwa dreieinhalb Tonnen schwere sowie rund vier Meter lange, zwei Meter breite und einen Meter hohe Dresdner Riesenstollen. Damit ist er der größte Stollen der Welt.

Dresdner Christstollen werden ausschließlich in und um Dresden hergestellt. Man erkennt sie am goldenen Qualitätssiegel, das August den Starken hoch zu Ross zeigt. Handwerk und Tradition sind in Dresden eng verwoben. Und wer sich für das Backen der Spezialität selbst interessiert, ist beim Stollenbackkurs willkommen. Zurück zum Striezelmarkt. In seinem Zentrum steht die Frauenkirche. Sie und der Petersdom in Rom haben etwas gemein: Beide werden von scheinbar schwerelos aufschwingenden Steinkuppeln überspannt. Ein Besuch der wundervollen Kirchenkonzerte lohnt sich. Gerade in der Adventszeit ist die Atmosphäre besonders schön.



Der Dresdner Striezelmarkt ist der älteste deutsche Weihnachtsmarkt überhaupt.

Foto: Sylvio Dittrich